

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Vive memor leti, fugit hora! (Persius, Sat.5, 153)

Rossini, Michaela Federica

1998

Vorwort

„**B**revis hic est fructus homullis, iam fuerit neque post umquam revocare

licebit !“

(Kurz ist diese Frucht nur für die Menschlein, schon wird sie gewesen sein und nie wird es erlaubt sein, sie nachher wieder zurückzurufen !) Lukrez 3, 912f.

Vorwort

Der aufmerksame Besucher der Neapler Nationalmuseums wurde mit Sicherheit auch schon bei einem Rundgang durch die prächtige Mosaikenabteilung beim Anblick der doch recht erheiternden, ganz schlicht mit weißen und schwarzen tesserae gestalteten Darstellung eines grinsenden Knochenmannes zu einem Lächeln verleitet, weisen doch eben der kaum mit der Realität übereinstimmende Körperbau, die fast krallenförmig gestalteten Füße und auch die ungewohnten Weingefäße in den Händen mehr auf die Karikatur eines Skeletts hin, als auf ein vom modernen Betrachter als schaurig und abschreckend empfundenenes Gerippe.

Nichts erinnert dabei an die düsteren, schwermütigen und bedrohlich ihre Sinne schwingenden Gestalten der mittelalterlichen Totentänze oder gar an die furchterregenden, fratzenhaften Auswüchse, zu denen Skelettdarstellungen im gegenwärtigen Jahrhundert mutierten.

Obwohl Gerippe auch in der Antike sicherlich nicht als erfreuliche Wegbegleiter aus dem Jenseits betrachtet wurden und ihr eindeutiger Zusammenhang mit dem Tode die Menschen doch ziemlich abgeschreckt haben dürfte, gilt es hier zu unterstreichen, daß ihre Bedeutung und die damit verhaftete Symbolik eine ganz andere waren, als jene, die sich im Laufe der Epochen in unserem heutigen Gedankengut verankert hat, und die den Menschen des 20. Jahrhunderts oft zu Fehlinterpretationen solcher Darstellungen verleiten kann.

Das persönliche Interesse an dieser Thematik führte mich also zum Entschluß, anhand der vorhandenen Quellen und Literatur vor allem älteren Datums den Versuch zu unternehmen, den Sinngehalt, sowie symbolische und allegorische Inhalte der verschiedensten Darstellungen von Gerippen und Schädeln zu untersuchen, sie in einen möglichst klaren chronologischen und - wenn möglich - lokalen Zusammenhang zu stellen und die unterschiedlichen Bereiche vorzustellen, in denen Skelettdarstellungen sich häufen. Dabei

sollen immer wieder auch die Verfasser antiker Schriftquellen herangezogen und die Thematik der damit verbundenen philosophischen Strömungen zur Untermauerung der antiken Denkensweise berücksichtigt werden.

Schlußendlich scheint es mir zweifelsohne angebracht, den Wandel der Darstellungen im weiteren Verlauf sowohl in den ikonographischen als auch symbolischen Veränderungen zu verfolgen und so ein ungefähres Bild der Skelettdarstellungen „von ihren Anfängen bis heute“ zu skizzieren, wobei sich das Hauptaugenmerk verständlicherweise - trotz der durch alle Jahrhunderte hindurch immer wieder interessanten Problematik - hauptsächlich auf die griechisch-römische Antike richten wird.

Bei einigen der vorzustellenden Werke war es mir bisweilen aufgrund ungenauer Angaben der Autoren nicht möglich eindeutig festzustellen, ob es sich bei diesen Objekten wirklich um antike Kunstwerke handelt; im allgemeinen jedoch läßt sich die Echtheit der Stücke durch die Fundumstände oder Analysen verschiedener Art feststellen; zur durchgehenden Numerierung sei noch hinzu bemerkt, daß die Nummern der Abbildungen denen der Objekte im Katalog entsprechen.

Mein aufrichtiger Dank geht dabei an Fr. Prof. Dr. E. Walde, welche die Betreuung vorliegender Diplomarbeit übernahm, sowie an meine Studienkollegen und -kolleginnen Birgit Gufler, Sieglind Hinterhuber, Dieter Liebmann, Gerhard Schick, Barbara Unterberger und Carlo Zanghellini, welche mit ihren wertvollen Vorschlägen und ihrer Mithilfe bei der Literatursuche und verschiedenen Fotoarbeiten zum besseren Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Last but not least sei hier auch meiner Mutter, welche mir schon in frühen Jahren die Begeisterung für Kunst und Geschichte vermittelte, sowie meinem Opa, der mir das Studium der Archäologie ermöglichte, aufs Herzlichste gedankt.

¹ K. Diefenbach, *Synonyma sacra*, S. 167.

² Apollonius, *De Deo Solenne*, XV, 157.

³ *Est ut sciamus... habitum est.* Das Wort bedeutet meistens eine Art von Diätesen, den bloßen und ihnen verschulden Geist, der aus dem Elend in seinen Körper zu dessen Leidenen verlassen ist. Dieses findet sich im Aristotelischen als Larva bezeichnet. Derjenige, von dem Larvaen sind, deshalb Sorge für seine Nachkommen.